Münchhausiaden [Fortsetzung]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weit entfernt von der süssen Freundschaft auf dem Bildchen. Aber doch schon eine Gemeinschaft: Der Hund als Wächter.

Wie der Schakal später auch noch zum Jagdhunde wurde, soll ein andermal erzählt werden. Gf.

Münchhausiaden

V.

Im türkischen Krieg kämpfte ich als russischer Offizier mit. Aber es ging mir nicht nach Wunsch. Die Türken nahmen mich gefangen. Und noch schlimmer war, dass sie mich als Sklaven an den Hof des Sultans brachten (Sultan = Kaiser der Türken). Da musste ich alle Tage die Bienen des Sultans auf die Weide treiben, den ganzen Tag hüten und abends wieder zurückführen.

Eines Abends fehlte eine Biene. Als ich sie suchte, stiess ich auf zwei Bären. Die hatten die Biene überfallen und ihr den Honig geraubt. Als Landarbeiter des Sultans hatte ich immer eine silberne Axt bei mir. Die warf ich nach den beiden Raubtieren. Ich hatte ihr aber einen zu grossen Schwung gegeben. Sie flog in die Höhe und stieg, bis sie auf dem Monde niederfiel. Wie sollte ich sie wieder bekommen? Mit welcher Leiter sie herunterholen?

Im Garten des Sultans war mir aufgefallen, dass die türkischen Bohnen sehr schnell und sehr hoch wachsen. Sogleich pflanzte ich eine solche Bohne. Sie wuchs wirklich so hoch, bis sie sich an einem Horn des Mondes festhalten konnte. Nun kletterte ich schnell zum Monde hinauf. Es war recht mühsam. Noch mehr Mühe hatte ich, die Axt zu finden. Endlich entdeckte ich sie auf einem Haufen Stroh.

Gleich nachher wollte ich den Rückweg antreten. Aber unterdessen war die Bohne verdorrt. Ich konnte nicht mehr an ihr auf die Erde hinunter steigen. Doch wusste ich mir zu helfen. Aus dem Haufen Stroh flocht ich ein langes Seil. Das befestigte ich an einem Horn des Mondes und liess mich daran hinunter. Mit der linken Hand hielt ich mich fest. Und in der rechten trug ich die silberne Axt.

Das Seil reichte bei weitem nicht bis zur Erde. Doch das machte mir keinen Kummer. Mit der Axt hieb ich das Stück über mir ab und knüpfte es unten wieder an. Das wiederholte ich immer wieder und gelangte der Erdkugel ziemlich nahe. Aber das Seil war unterdessen brüchig geworden. Noch schwebte ich hoch in den Wolken, als es zerriss. Mit grosser Wucht fiel ich zur Erde. Mein Körper schlug ein Loch in den Boden, wohl neun Klafter [1]) tief.

Zwar hatte mich der Fall betäubt. Doch waren meine Knochen nicht gebrochen und mein Körper unverletzt. Ich erholte mich rasch. Dann ver-

[1]) Das Klafter, ein altes Mass = 1,9 Meter. Heute braucht man es nur noch als Holzmass. Ein Holzklafter = 3 Ster = 3 Kubikmeter.

suchte ich aus dem Loche herauszukommen. Aber wie? Auch diesmal wusste ich mir zu helfen. Mit den Fingernägeln grub ich eine Treppe. Und endlich stand ich wieder auf ebener Erde.

Nicht lange nachher schlossen die Russen und Türken Frieden miteinander. Ich durfte mit den andern Gefangenen heimkehren und war wieder frei zu neuen Abenteuern.

Meine Herren, meine heutige Erzählung wird Zweifel erregen. Wer sie nicht glaubt, möge selbst zum Mond hinaufsteigen. Dort wird er sich überzeugen können, dass es so ist, wie ich erzählt habe. J. Hepp

Notizen

Welches ist wohl der schwächste Motor? Es ist der Feder-Motor der Taschen- oder der Armbanduhr. Er ist 100 000 mal schwächer als ein Pferd (1 PS : 100 000).

In Turin und Umgebung war es staubtrocken, weil es schon lange nicht mehr geregnet hatte. Nun waren Wolken da. Aber diese wollten keinen Regen hergeben. Man liess Gas-Ballone in die Wolken steigen. Diese Ballone explodierten mit einem heftigen Knall. Und siehe da, die Wolken erschraken dermassen, dass sie den Regen fallen liessen. Und es regnete, regnete reichlich.

Im Zweiten Weltkrieg kamen in Deutschland 6 550 000 Menschen um, nämlich 3 250 000 Soldaten und 3 300 000 Zivilisten (Nicht-Militär). Also mehr Zivilisten als Soldaten. Das macht der Bombenkrieg.

Nicht jede Kugel, die ins Herz trifft, tötet. Nach Prof. Janker in Bonn leben in Deutschland 5000 Menschen mit einer Kugel im Herzmuskel.

Bei Gewitter soll man nicht unter einen Eichbaum stehen. Denn die Eiche zieht als Blitzableiter den Blitz an. In Bielefeld (Deutschland) spielten zwei Kinder während eines Gewitters unter einer Eiche. Sie wurden vom Blitz getroffen und getötet.

Giulio d'Aringa in Viareggio (Italien) hat seit 36 Jahren nie mehr geschlafen. Dabei fühlt er sich vollständig gesund. So berichten die «Emmentaler Nachrichten».

In den grossen Weltstädten haben die Autos kaum mehr Platz neben- und hintereinander. Darum kommt man mit dem Zweirad, mit oder ohne Motor, schneller vorwärts als mit dem Auto. Denn das Zweirad findet immer eine Lücke, wo es nach vorn flitzen kann. Ausserdem findet man für ein Velo immer Platz zum parkieren, für ein Auto aber muss man schon Glück haben dabei. Darum lassen viele Autobesitzer ihren Wagen daheim und fahren auf dem Zweirad ins Geschäft, ins Büro, in die Fabrik.

Nach den «Emmentaler Nachrichten» haben die Elefanten in Indien nachts ebenfalls ein rotes Schlusslicht zu tragen, eine Lampe, die am Schwanz angebunden wird.